

# APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Zürich, Auf der Mauer 13 Telefon 28 54 58 Postcheck-Konto Zürich VIII 27842

Erscheint zweimal monatlich. Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 23

10. Jahrgang

15. Dezember 1946

**INHALT:** Kultus und Kultur des Unbewussten: I. Die Fragestellung historisch gesehen: Reaktion gegen Rationalismus. — II. Die Existenz des Unbewussten: ein katholisches Buch «Rätsel der Seele». — III. Der Geist über und im Unbewussten.

Der parteipolitische Sozialismus (Schluss): II. Charakteristik des heutigen Sozialismus. — Auseinandersetzung mit dem Kommunismus — Sozialismus als institutionelle Technik (England) — Erschwerter demokratischer Sozialismus (im Osten) — Schwierigkeiten von innen: Freiheit und Marxismus? — Minimalsozialismus — Revolutionärer Sozialismus — christlicher Sozialismus? — III. Zukunft des Sozialismus: Kein tragendes Programm — keine Jugend.

Ein modernes Christus-Drama spricht zur modernen Welt. Die Sendungen des englischen Radios während des Krieges. Religiöse Themen — Die Spiele von Dorothy Sayers und ihre Aktualität: Christus und die grosse Masse. — Der Erfolg.

Ex urbe et orbe. Situation der offenen Fragen: am politischen Horizont: Vetorecht — Abrüstung — Palästina-Problem — Franco-Spanien — Russische Diktatur — Indien. — Am geistigen Horizont: Skepsis der Jugend gegen die Ideologien. «Können wir noch Christen sein?»

Vergewaltigte Kirche: Widerstandsliteratur gegen das Dritte Reich — Ein wertvolles Dokument: Christliche Bewährung. Eine Rüst-kammer geistiger Abwehr.

Neue Bücher: Egon Vietta: Theologie ohne Gott — Castella: Papstgeschichte — Gafencu: Europas letzte Tage — Könn: Die Idee der Kirche — Weckerling: Die evangelischen Kirchen zwischen Ost und West — Jaspers: Die Schuldfrage — Meyer: Die Schweiz im Altertum.

## Zur geistigen Lage der Gegenwart

### Kultus und Kultur des Unbewussten

Schon in früheren Nummern haben die «Apologetischen Blätter» das Thema des Unbewussten aufgegriffen und vom katholischen Standpunkt aus zu beleuchten versucht. Vgl.: Zu den Gedanken von Klages «Erlösung des Lebens vom Geist» (Jahrg. 1942, No. 24) — Zu Jungs Lehre vom Unbewussten «Das Bild des unbekanntes Gottes im Unbewussten» (Jahrgang 1944, No. 6) — Ausführungen über O. Pfister «Religiöse Angst-Tragik oder Komik» (Jahrg. 1945, No. 11) — Zu den Thesen von H. Sutermeister «Neue Psychologie» auf der Suche nach den Ursachen der geistigen Gegenwarts-krise» (Jahrg. 1945, No. 9).

Von der schicksalformenden Macht des Unbewussten über Menschenleben und Kultur wird viel geredet und Worte wie: Unterbewusstsein, verdrängte Sexualität, Abreagieren, Sublimieren, Minderwertigkeitskomplex u. a. gehören längst zum Sprachwörterbuch der Umgangssprache. Das Gespräch über diese Dinge begann nicht erst heute oder gestern, aber es drang noch nie so weit aus den still-ernsten Stätten der Forschung und Therapie in eine laute Öffentlichkeit. Ist das begrüssens- oder bedauerenswert? Oder beides? Wo gesicherte und ausgereifte Forschungsergebnisse lebendige Freude am Reichtum der Seele wachrufen, können sie zugleich ehrlichem Helferwillen Anregung schenken zum Verstehen und Gestalten fremden Seelenlebens, wenn auch die Theorie allein niemals ganz in das Geheimnis menschlicher Individualität hinein führt. Misslich ist es, wenn jene seltsame Begleiterscheinung — ein Symptom der Kulturkrisen und -katastrophen — zum Wuchern gebracht wird: ein überspitztes und dabei verengtes Interesse vornehmlich für die Nachtseiten des Lebens, für — um Th. Bovets Vergleich zu benutzen — die licht-

scheuen «Wanzen in der Seele», ein Kultus des Unklaren und Ausgefallenen. Uebel ist es auch, wenn statt des ernstesten Helferwillens mehr eine neugierig süchtige Charakterspionage gefördert wird, die gerade das gesunderweise Unbewusste und Gesund-Irrationale in menschlichem Gemeinschaftsleben aushöhlt.

Wie immer man das Interesse der «breiten Kreise» bewerten mag, jedenfalls besteht es und provoziert einige (freilich knappe und unvollständige) Gedanken über das Unbewusste auch vom apologetischen Standpunkt aus.

#### I. Die Fragestellung historisch gesehen.

Das ernst wissenschaftliche Fragen nach unbewussten Mächten in der Seele erwachte nicht erst mit dem Aufstreben der Psychoanalyse Freuds um die Jahrhundertwende. Der Sache nach, wenn auch nicht mit der Terminologie, führt seine Vorgeschichte weit zurück: über französische Psychiatrie und Anfänge systematischer Parapsychologie, über die heute noch lesenswerte «Psyche» des Arztes C. G. Carus, über Romantiker des 19. und 18. Jahrhunderts bis zum genialen Denken von Leibniz und bis zu manchen spritzigen Lehren der Renaissance, in anderer Weise durch mittelalterliche Erkenntnislehre zu Augustinus, über vorchristliche Stoiker bis zur Philosophie Platons. (Vergleiche das Büchlein von Donald Brinkmann «Probleme des Unbewussten», Zürich 1943.) Ihr eigenes Gepräge hat heutige Erforschung des «Dunkelschachtes in der Seele» vor allem durch die ungleich intensivere und ausgedehntere Art ihres Arbeitens, teilweise auch durch ihre Zusammen-

hänge mit neuem «Anti-Intellektualismus». Die Auflehnung des modernen Denkens gegen wirklichkeitsfernen Rationalismus musste sich ja besonders wirksam dort geltend machen, wo man die Frage nach dem «Menschen» stellte: nach seinem Wesenskern und Sinn, nach der Einheit in der Zwiespältigkeit seines vital-sinnlich-geistigen Lebens, nach der Möglichkeit, überhaupt Seelisches mit exaktem Experiment oder mit Intuition, mit logischem Schlussfolgern oder mit Einfühlung zu erfassen (eine Frage, die seit Bergson und Dilthey nicht ganz zur Ruhe kam und mit keiner Einseitigkeit beantwortbar ist).

Während in der Blütezeit rationalistischer Aufklärung Chr. Wolff von einer Zukunfts-Seelenlehre träumte, die alles Seelische «more mathematico», mit der Exaktheit mathematischer Formeln, erfassen, zerlegen, erklären und berechnen wende, gilt heute dieses Wunschbild als Traum-Idol versunkener Zeiten. Mit Recht. Denn was auch immer sonst unsere Seele mag auszeichnen, jedenfalls nicht bloss Logik und mathematische Berechenbarkeit. Aus einem Mosaik mag man ein Steinchen loslösen und für sich allein betrachten, ohne dass es von seiner Wesensart einbüsst. Seelisches Erleben hingegen ist immer so ins Ganze des Lebens verwoben und von ihm durchwirkt, dass man es niemals ohne dieses Ganze völlig verstehen wird. Darum ist «Ganzheitlichkeit des Seelenlebens» glücklicherweise eine führende Lieblingsidee heutiger Seelenforschung. Mit ihr hängt zusammen die andere Idee: dass ein grosser Teil dieses Seelenlebens sich in unbewussten Tiefen abspiele und dass dieses Unbewusste eine grosse, oft eine ausschlaggebende Bedeutung im Ganzen habe, ja, dass — nach dem Wort von Carus — der Schlüssel zum Verständnis bewussten Lebens im Unbewussten verborgen liege.

## II. Die Existenz des Unbewussten.

Ernste und führende Forscher haben ein «Unbewusstes» lange entschieden abgelehnt, zumal wo die Idee des Unbewussten in der rührigen Propaganda für Freudsche Psychoanalyse sich zu eng mit den psychoanalytischen Oedipus-Romanen verband: dass in jedem normalen Kleinkind eine charakteristisch sexuelle Bindung an die Mutter, bzw. den Vater, zu Vater- bzw. Mutttermordwünschen im Unbewussten führe, worauf dann unbewusste Selbstbestrafungstendenzen entstünden, usw. Die willkürlichen Konstruktionen Freudscher Theorien, die Blickverengung fast nur auf das Pervers-Sexuelle im Triebleben, der allzu leicht von krankem auf jegliches Seelenleben schliessende Panpathologismus, der im Kern echt rationalistische Positivismus, Mechanismus und Determinismus seiner Seelendeutung, die nicht sehr tiefe psychoanalytische Tiefenpsychologie der Kunst, der Religion, der Wissenschaft u. a. weckten den Widerspruch gerade ernst wissenschaftlicher Männer mit Recht. Aber: die Annahme des Unbewussten braucht gar nicht den psychoanalytischen Unterbau. (Wie weit übrigens im pathologischen Einzelfall Anregungen der Psychoanalyse, vom Systemkomplex gelöst, in der Hand eines gewissenhaften und kundigen Arztes nützlich seien, ist Sache des Arztes.) — Andere erklärten das Wort «unbewusstes Seelisches» für logisch widersinnig, weil Seelisches eben bewusst sei. Der Einwand hatte Berechtigung, soweit man sich das Unbewusste als eine Art «zweites Bewusstsein» vorstellte, wo eigentliches «Denken, Planen, Wollen» sich abspiele, nur im unzugänglichen dunklen Kellerschutzraum der Seele. Für

solches Unbewusstes fehlen die Tatsachenbeweise. Hingegen können andersartige, stets unbewusst bleibende oder dem Bewusstsein entfallene Vorgänge, Anlagen, «Dispositionen», dem bewussten Leben und Schaffen der Seele zugrundeliegen, es mitbestimmen und mitgestalten, sei es von einem «individuellen» oder einem «kollektiven Unbewussten» her.

Dass Männer, wie Platon und Leibniz von eingeborenen Ideen sprachen, die nur bei Gelegenheit ins Vollbewusste aufstiegen — auch Augustinus neigte eine Zeitlang dazu — zwingt immerhin zum Denken, was daran sei. Stand ferner nicht Augustinus mit gewaltigem Staunen vor den Wundern der «weiten Gefilde und Schatzkammern des Gedächtnisses» — Wunder, die mit dem Hinweis auf blosses Gehirn-Engramme allein und ohne das Unbewusste wohl kaum ganz erklärt werden? — Spielt nicht im Aufbau der scheinbar so passiv-objektiv aufgenommenen Bilder der Sinnendinge gar viel Aktiv-Subjektives in einer uns nicht direkt bewussten Weise mit, schon als Auswahl, die aus den Millionen von Sinneseindrücken getroffen wird? — Grosse Forscher und Künstler sprachen immer wieder davon, wie vieles an ihren Werken, an ihren schöpferischen Ideen ihnen wie ein Himmels Geschenk plötzlich «inspiert» wurde, der Künste-Schüler Otto Selz hat in sorgfältigen Untersuchungen gezeigt, wie vor solchen schöpferischen Augenblicken im unbewussten Schaffen der Seele Gedächtniskomplexe zum glücklichen Verschmelzen gelangen und so zur guten Stunde das scheinbar so zufällige und unvorbereitete Aufblitzen der schöpferischen Idee anbahnen. Manche religiöse und asketische «Erleuchtung» weist auf gleiches zurück. (Warum soll sich auch die Gnade nicht der Natur bedienen?) — Unser Urteilen über Menschen und Dinge ist (auch in wissenschaftlichen Kämpfen und anderswo, wo wir sehr objektiv zu sein glauben), doch mit hundert Fasern auch an subjektive Vor-Urteile und Vor-Lieben gebunden, die unsere Aufmerksamkeit und unser Beurteilen unvermerkt beeinflussen — mit dem Vorlieben verbundene Gefühle können eben, wie es z. B. Lindworsky darbot, früher ins Bewusstsein aufsteigen und sich auswirken, als der zugehörige Gedächtniskomplex. — Die Motive unseres Wollens nähren ihre Eindruckskraft vielfach genug auch aus Tiefenschichten des Charakters, wie Seerosen auf der Wasserfläche sichtbar schwimmen und locken und doch ihre Wurzeln in die Seetiefe treiben. — Von übernommenen Willens-Aufgaben gehen «Determinierende Tendenzen» aus, die das bewusste Arbeiten der Seele in bestimmte Richtung halten. — Störungen und Hemmungen des bewussten Seelenlebens weisen auf unbewusste Grundlagen zurück. — Parapsychologie wird ohne es kaum auskommen. — Eine bewusste Lebens- und Kulturgestaltung kann sich nicht ungestraft von tiefsten Quellgründen seelischer Impulse absperren, von Anlagen und Forderungen, die wie ein Menschheitserbe vom «kollektiven Unbewussten» her sich im Bewusstsein auswirken wollen. Diese fruchtbare Zeitidee muss von sich aus gewiss nicht in Erstarrung des Subjektivismus enden, sondern sie kann bei konsequentem Weitersinnen vor ernste metaphysische Fragen über Ursprung und Sinn der Seele führen.

Die Beispiele mögen genügen. Sie machen uns begreiflich, warum wir heute vor einem Meer von Literatur über Unbewusstes stehen. Die überaus dankenswerte Literaturübersicht, die G. Frei uns vor einem Jahr in den «Annalen der philosophischen Gesellschaft Inner-schweiz» schenkte, umfasst volle 86 Kleindruckseiten. Es sei hier auf das kürzlich bei O. Walter erschienene Buch «Rätsel der Seele» (XXXI und 263 Seiten 1946)

hingewiesen. Der Herausgeber, E. Spiess, hat darin zunächst mit dem Literaturverzeichnis von G. Frei aus den «Annalen» drei Vorträge neu abgedruckt, die auf der Zuger Tagung der philos. Gesellschaft Innerschweiz 1945 gehalten wurden. G. Frei sprach über «das Unbewusste und die Religionskunde», erklärte die Wege Primitiver zur «Anregung» des Unbewussten und die Ziele, Wege und Wirkungen indischer Yogapraxis, um abschliessend auf die sich ergebenden philosophischen Probleme des Zeit- und Raumerlebens zu weisen. Ed. Montalta orientierte kritisch über die Tatsachen und Theorien des okkulten Bereiches, stellte die sich daraus ergebenden offenen Fragen zusammen und wies darauf hin, wie objektive wissenschaftliche Prüfung der Phänomene nicht nur Täuschungen aufdecke, sondern auch positive Werte für philos. Denken biete. A. Willwols Vortrag «Vom Unbewussten im Aufbau des religiösen Erlebens» erörterte, von der Vieldeutigkeit und den Unklarheiten im Begriff des Unbewussten ausgehend, verschiedene Auffassungen des Unbewussten, speziell den Entwicklungsschritt zu Jungs Psychologie, und befasste sich dann vor allem mit dem Religionspsychologischen in Jungs Archetypenlehre. (Ueber die Zuger Tagung vergleiche Schweiz. Rundschau 1945/46.) E. Spiess fügte seinerseits als Herausgeber zwei weitere Arbeiten bei. In der ersten schildert er die grosse Bedeutung der Theorien vom Unbewussten in ganz verschiedenartigen Strömungen modernen Geisteslebens. Im zweiten berichtet der Historiker aus reicher Wissensfülle über den Einfluss des «Unbewussten in der Geschichte», über das «Irrationale im geschichtlichen Erkennen» und im historischen Geschehen. Es wird lebendig gezeigt, wie die von der Geschichte her sich stellenden massenpsychologischen Probleme und die Probleme der «schöpferischen Persönlichkeiten» von der Macht des Unbewussten zu sprechen nötigen.

So wirklich und wichtig aber unbewusste Seelenmächte sein mögen: mit einseitigem «Kultus des Unbewussten», mit blossem Herumleuchten in seinem Dunkel allein oder gar mit blossem Anstarren der Hemmungen, die es bewusster Lebensgestaltung tückisch scharfen kann, wäre dem Menschen wenig gedient. Das Wissen um diese Mächte stellt Forderungen und steigert Verantwortungen im «rechten Umgang» mit ihnen. Das Unbewusste ist und wirkt ja in der Seele zwar vieles, aber nicht alles.

### III. Der Geist über und im Unbewussten.

Vom Tiefsee-Forscher verlangt man billigerweise nicht Stratosphärenflüge. Dem Spezialisten des Unbewussten kann man es verständigerweise nicht verargen, wenn das Faszinierende dieses Arbeitsgebietes sein Interesse auf sich konzentriert. Auch muss ernste Forschung das Recht haben, Arbeitshypothesen auf die Gefahr des Irrs hin aufzubauen und zu erproben, um so sich langsam gesicherter Theorie zu nähern. Beim «Gespräch in breiten Kreisen» aber kann man allzuleicht der Versuchung erliegen, auf noch Umstrittenes und Umstreitbares bequem sich einzuschwören und es wie eine feste Burg (oder Gefängniszelle?) des Denkens und sichere Grundlage für den Lebensaufbau zu benützen. (Ist es nicht ähnlich in manchem Schwarm für sog. Charaktermerkmale, für intuitions- und kritiklose Liebhabergraph- und Cheiro- und andere -logien?) Verhängnisvoll wird es, wenn dabei die Wirklichkeiten des Geistes ins Unbewusste abgedrängt werden.

In der Pflanze webt das Leben seiner völlig unbewusst. Im Tier fehlt ihm nicht jede Art von Bewusst-

heit, aber es lebt dahin ohne die kulturschöpferische Besinnung auf Sinn und Kulturwert seines Seins und Tuns, in natürlicher Instinktsicherheit richtig geführt. Im Menschen erhebt sich das Leben zum geistig-bewussten Selbstbesitz, zur Einstellung auf Unendlichkeit von Leben, Wahrheit und Wert, zur verantwortlichen Richtungsnahme seines inneren freien Wollens und zum Gewissen. Der Mensch kann, wie es Bally so fein ausführt, gar nicht in die blosse naturhafte Instinktsicherung zurückgleiten, ohne sein Innerstes und sein Gemeinschaftsleben zu zerstören. Der Geist braucht zwar weiterhin das Vitale und Unbewusste. Aber er steht auch wieder darüber und in mancher Hinsicht (gewiss nicht in jeder!) kann er es auch verantwortlich beeinflussen.

Von der Eigenständigkeit des Geistigen, von der die Grossen seit Platon kündeten, auch auf dem Sondergebiet der von ihm ausgehenden modernen Denkpsychologie zu zeugen, das schwebte Osw. Külpe als vornehme Aufgabe vor und Karl Bühlers Verdienst war es, dieser Auffassung im Raum experimenteller Forschung zur Anerkennung zu helfen. — Gegenüber einem vagen Irrationalismus hat Willy Hellpach («Schöpferische Unvernunft») sehr gut gezeigt, wie zwar zum schöpferischen Denken viel unbewusstes Weben mitwirken muss, wie aber letztlich vom Geistigen die Anregung zu diesem unbewussten Weben ausgeht, wie geistige Haltung und Kontrolle es begleitet und schliesslich das Geistige im Menschen wertschöpferische Inspirationen von Zufallsprodukten eines blind irrenden Unbewussten sondern muss. — Die belgischen Külpeschüler Michotte und Prum zeigten allem Positivismus gegenüber mit «positiver» Methode die empirische Sonderart des geistigen Wollens. Als später N. Ach glaubte, experimentell alles Wollen als von unbewussten «determinierenden Tendenzen» dirigiert zu erweisen, war die Versuchsmethode des sonst so exakten Experimentators auf das eigentliche Problem keineswegs entsprechend geeicht und sein Ergebnis lebensnächster Erfahrung widerstreitend. — Von seelischen unbewussten Tiefen her können freiem Wollen und der Charakterfestigung viele «Hemmungen» erwachsen und ungeschickte «Verdrängungen» können sich in Angstprodukten und Zwangsantrieben seltsam rächen. Der Mensch muss dann verständigerweise mit Grenzen und Tücken des Charaktermaterials, das er selber ist, rechnen. Das heisst jedoch nicht, dass er als Lebensstümper sich gehen lassen solle, sondern dass er mit seinen Möglichkeiten trachte, sein bescheidenes Charakter-Lebenskunstwerk fertig zu bringen.

Die geistige Menschenseele schwebt nicht wie eine zweite Seele oder gar als «Widersacher der Seele» über dem Unbewussten. Sie selber ist «Prinzip» allen Lebens im Menschen, auch das unbewusst wogenden und wirkenden. Ins Körperliche hinaus sich auswirkend und es belebend schafft sie sich «Bindungen» auch ans Unbewusste, zugleich aber «Verbindungen» zum Weltganzen hin. Im sinnvollen Einbauen des nicht willentlich beeinflussbaren Unbewussten ins Ganze ihrer Lebensformung und im rechten Sorgen für günstige «Komplexe», soweit es von bewusster Einflussnahme und Selbstkultur abhängt, macht sie sich die Tiefenmächte der Seele wieder dienstbar für geistiges Wertschaffen und damit gibt sie dem Unbewussten erst seine eigentlichste Sinnerfüllung.

Letztlich ist es der Schöpfergeist, der die Fülle und Vielfalt menschlichen Seins dem Menschen schenkte, dass er sein Mögliches und Bestes tue, um die Vielfalt zur rechten Ganzheit zu formen und im ganzen Einen ein kleines Bild der Fülle und der Einheit des Schöpfergeistes auszugestalten.

# Der parteipolitische Sozialismus

(Schluss)

## II. Charakteristik des heutigen Sozialismus.

Die Clactoner Konferenz ist kein vollendetes Spiegelbild der heutigen parteipolitischen sozialistischen Bewegung oder der sozialdemokratischen Parteien; es lassen sich an ihr aber doch die wesentlichen sozialistischen Haltungen ablesen.

1. Darnach ist der heutige Sozialismus zuerst einmal nichts Einheitliches. Wohl werden die Nationalisierungen und Sozialisierungen der Wirtschaft in verschiedenen Ländern unter starker Beteiligung der Sozialdemokratie durchgeführt, aber sie sind keineswegs etwas ausschliesslich, und in manchen Ländern nicht einmal vorzüglich sozialistisches. An der Clactoner Konferenz selber wurde betont, dass gewöhnlich sämtliche Parteien der Regierungskoalition das Nationalisierungsprogramm aufstellen und in einigen Ländern sind bezüglich der Nationalisierungen die christlichen Parteien sogar radikaler als die sozialistischen. — Als positiv Einheitliches der sozialistischen Bewegung kann man eigentlich nur feststellen: ein irgendwie sozialistisches Programm, das auf einem irgendwie demokratischen Weg durchgeführt werden soll, so dass dabei die Internationalität des Sozialismus nicht den nationalen Interessen Sowjetrusslands geopfert wird. Ein Minimum von Distanzierung gegenüber Sowjetrussland ist dem ganzen Sozialismus gemässigter Richtung eigen.

2. Die Antworten gehen aber schon auseinander, wo es sich um die Frage nach der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus handelt. Soll sich die Sozialdemokratie gegenüber den Kommunisten brüsk ablehnend verhalten, weil es diesen ja doch nicht um eine ehrliche Zusammenarbeit geht, sondern nur um die Wahrung und Förderung ihrer eigenen Parteiinteressen mit allen Mitteln? Oder soll die Sozialdemokratie mit Rücksicht auf den wirtschaftlichen und politischen Kampf der Arbeiterklasse als Ganzes die Schwierigkeiten der Zusammenarbeit mit den Kommunisten in Kauf nehmen und sich mit ihnen mehr oder weniger eng verbinden? Nur wenige sozialistische Länderparteien stellten sich gesamthaft scharf gegen den Kommunismus; in den meisten gibt es Richtungen dagegen und dafür.

3. Hinter dieser unmittelbaren Frage steht ein anderes grosses Problem: Wie kann der Sozialismus sein Programm der Erhaltung der demokratischen und individuellen Freiheiten bei gleichzeitigem Aufbau des wirtschaftlichen Sozialismus durchführen? In einigen Ländern sehen die Sozialisten keine Hindernisse, in den meisten Ländern aber stehen dem Schwierigkeiten entgegen und zwar teils von aussen und teils, was das besonders Heikle der Situation ausmacht, von innen.

### *Sozialismus als institutionelle Technik*

Die Aufgabe, einen freiheitlichen humanistischen Sozialismus durchzuführen, scheint den Sozialisten in England, wenigstens bis jetzt, ohne wesentliche Schwierigkeiten möglich zu sein. Unter den Labours als Regierungspartei wird die Nationalisierung der Wirtschaft sehr entschieden angefasst. Die Opposition macht dagegen wenig Schwierigkeiten. Die Konservativen haben in der Sozialisierungsfrage «wenig mehr auszusetzen». Wir haben oben (S. 194) eine Stimme zum Wort kommen lassen, die «stille Revolution» werde von der

britischen Oberschicht bereitwillig angenommen, weil ein ausgeprägter Volkswille dahinter stehe. Es scheint aber doch noch etwas anderes beachtet werden zu müssen. Der Sozialismus der Labourpartei ist ein ethischer Sozialismus, der nicht beschwert ist durch die marxistischen Doktrinen vom Klassenkampf und vom historischen Materialismus. Ein Sozialismus auf einer allgemein gültigen ethischen Grundlage ist für die Aufrechterhaltung der individuellen Freiheiten und des demokratischen Volkslebens keine Gefahr. Auf der andern Seite ist tatsächlich so etwas wie ein sozialistisches Zeitgefühl zu spüren, hervorgerufen durch die harten Schläge des Krieges, das die gerechten und billigen Forderungen der Arbeitnehmerschaft mit durchzuführen geneigt macht. Vom englischen rein wirtschaftlich-institutionellen Sozialismus sind in den vergangenen Jahrzehnten keine Kommunisten gross gezogen und die Kommunistische Partei ist nicht mit Massen versorgt worden. Der britische Sozialismus will nichts anderes als Vernunft und Gerechtigkeit in die Beziehungen zwischen den Menschen bringen; er redet deshalb eine Sprache, die alle Menschen verstehen und verfolgt bis ins letzte hinein Ziele, die nicht einer neuen und mit der bisherigen Tradition brechenden Weltanschauung dienen.

### *Erschwerter demokratischer Sozialismus*

In den meisten Ländern begegnet der Sozialismus aber Schwierigkeiten und zwar einmal von aussen. Das ist in den Ländern des Ostens der Fall, die heute unter der Vorherrschaft des sowjetrussischen Kommunismus stehen. In diesen Ländern ist fast durchwegs eine saubere Demokratie nicht möglich. Wenn Wahlen durchgeführt worden sind, dann spiegeln sie sich nicht in der Regierung wieder, die nach wie vor so zusammengesetzt ist, wie es der Besetzungsmacht beliebt. Wieder in andern Ländern darf nur eine unter kommunistischer Führung stehende Einheitspartei die wirtschaftlichen und politischen Geschicke des Landes bestimmen. Aus den Berichten der sozialistischen Vertreter an der Clactoner Konferenz geht deutlich hervor, wie schwer sie darum ringen müssen, einigermaßen ihre demokratische Haltung nicht ganz preiszugeben. Sie beschwören die Sozialisten anderer Länder, ihnen nicht den Verrat an der Demokratie vorzuwerfen und zu möglichst baldiger Aufrichtung einer sozialistischen Arbeiterinternationale mitzuhelfen, unter deren Schutz der Einfluss des demokratischen Sozialismus auch in den Ländern des Ostens wieder aufzukommen hofft.

### *Freiheit und Marxismus?*

Am härtesten sind für den Sozialismus aber die Schwierigkeiten von innen. Der Sozialismus möchte in den freien demokratischen Ländern die beiden Ideale der persönlichen Freiheit und des marxistischen Sozialismus in einem Grundprinzip vereinen. Früher hat der marxistische Sozialismus dem Kommunismus gegenüber erklärt, er sei im Ziel mit diesem gleich und nur in der Methode verschieden. Der Sozialismus wolle mit den demokratischen Mitteln und auf dem Weg über die Mehrheit den Sozialismus aufbauen im Gegensatz zum Kommunismus, der den revolutionären Ausweg des Umsturzes und die Diktatur des Proletariats vorziehe. Heute sieht dieser marxistische Sozialismus aber ein,

dass er auch im Ziel sich vom Kommunismus unbedingt unterscheidet. Der Kommunismus identifiziert sich nämlich überall mit dem russischen Kommunismus. Der Kommunismus in der UdSSR hat, nach sozialdemokratischer Auffassung, wohl die Arbeiterklasse kollektiv zur Führung in Staat und Wirtschaft gebracht, aber an der individuellen Stellung des Arbeiters im gesellschaftlichen Leben nichts geändert, sie der Freiheit nach sogar verschlechtert. Der Sozialismus kann sich mit diesem Resultat nicht zufrieden geben; er will auch in einer neuen Gesellschaft die bürgerlichen Errungenschaften der Vergangenheit, persönliche Rechte und menschliche Freiheiten unbedingt wahren. Was diese Wahrung der persönlichen Freiheiten angeht, steht der demokratische Sozialismus in einer Front mit dem Bürgertum, das Faschismus und Nationalsozialismus, aber auch jede andere Art von Diktatur ablehnt. Dem Sozialismus geht es darum, ohne Schmälerung der politischen Demokratie zu deren Ausweitung in eine wirtschaftliche Demokratie mit der entsprechenden Stellung des Arbeiters im gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu gelangen. Seine Mittel sind Nationalisierung oder genossenschaftliche Struktur der Wirtschaft und des Geldwesens und kulturelle Hebung des Arbeiters im Staat.

Im konkreten Leben und Kampf des Sozialismus werden aber diese beiden Ziele: Freiheit der Person und revolutionäre sozialistische Wirksamkeit nicht in eine harmonische Einheit gebracht. Es bleibt bei verschiedenen Richtungen, von denen die eine mehr Gewicht auf die sozialistische Wirksamkeit legt und deswegen gern mit den Kommunisten liebäugelt und die andere die persönliche Freiheit und das freie Leben in einem freien Volksstaat betont und deswegen sich mehr an das Bürgertum anschliesst. Die Wahl zwischen Freiheit und sozialistischer Wirksamkeit muss aber zu Krisen im Sozialismus führen, wie wir das heute am Beispiel Frankreich sehen.

#### *Minimalsozialismus*

Innerhalb des Sozialismus versuchen einige, das Problem zu umgehen, indem sie sagen, es sei gar nicht die Aufgabe des Sozialismus, so tief zu graben. Im Schosse des Sozialismus hätten Christen und Freidenker Platz. Der Sozialismus sei doch in Wirklichkeit kein Glaube und kein besonderes philosophisches System, sondern mehr eine institutionelle Technik. Dem Sozialismus käme es einzig darauf an, durch die Sozialisierung der Schlüsselindustrien die staatliche Planwirtschaft und das Mitspracherecht der Arbeiter an der Führung der Staatsgeschäfte ein allgemeines demokratisches Ideal zu verwirklichen. In Frankreich hat André Philip versucht, mit diesem Vorschlag den Zwiespalt in der sozialdemokratischen Bewegung zu überwinden, in Deutschland versucht die Sozialdemokratie unter der Führung von Dr. Schumacher, von vornherein einen Sozialismus aufzubauen, der die verschiedensten Motive zulässt.

Nun ist dazu zu sagen, dass auf diese Weise nur ein Minimalprogramm zustande kommt, mit dem eine lebendige, die Massen erobernde politische Bewegung nicht herzustellen ist.

#### *Ausweg aus dem Dilemma*

Der Sozialismus sieht sich so einem dreifachen Dilemma gegenübergestellt: Minimalsozialismus, aber dann: keine Durchschlagskraft. Oder Sozialismus der revolutionären Wirksamkeit, aber dann die Gefahr, dem Kommunismus oder in späterer Zeit auch einem vom russischen Nationalismus losgelösten Trotzismus zu

nahe zu kommen. Oder ein Sozialismus, der die Freiheit herausstellt; dieser hat es dann aber anderen bürgerlichen Parteien gegenüber sehr schwer, weil diese vom Liberalismus und noch vom Christentum her eine viel tiefer gründende Anschauung vom Menschen besitzen.

In diesem Zusammenhang ist noch ein neuer Versuch des Sozialismus zu nennen, der vom holländischen Vertreter an der Clactoner Tagung angedeutet wurde. Der holländische Sozialismus hat seine marxistischen Anhänger zum grössten Teil an die Kommunisten abgegeben, dafür aber in der Arbeiterpartei einen neuen Sozialismus aufgebaut, der weitgehend von christlichen Grundsätzen getragen ist. Einer der Führer dieses neuen holländischen Sozialismus ist Geert Ruygers, ein auf gutem Grundsatzboden stehender Katholik. Er schreibt in seinem Buch: «Socialisme vroeger en nu» (Sozialismus früher und heute): «Wir stehen vor einem neuen Beginn. Wir wollen nicht versuchen, Christentum und Marxismus miteinander zu versöhnen, denn der Marxismus hat sich als Weltanschauung überlebt. Durch die Ueberwindung des Marxismus ist aber endlich ein Sozialismus auf christlicher Basis möglich geworden. Dadurch können viele Menschen gute Sozialisten werden, gerade weil sie gute Christen sein wollen, wenn nur der Sozialismus sich in seiner Arbeit auf dieser Welt an die christlichen Normen gebunden fühlt und wenn nur das Christentum den Sozialismus als die grosse gesellschaftliche Bewegung sehen kann, die vereinigt mit allen, die guten Willens sind, in den konkreten Umständen von hic et nunc für eine Verwesentlichung der hohen Ideale der Persönlichkeit, Gemeinschaft und Gerechtigkeit ringt.»

### III. Zukunft des Sozialismus

#### *Kein tragendes Programm*

Im Rahmen des gesamten Sozialismus ist eine Bewegung wie die in Holland noch klein und unbedeutend. Wir wissen auch gar nicht, wieviel Erfolg sie haben wird. Dass es die einzige Möglichkeit ist, den Sozialismus vor dem Untergang zu retten, haben wir s. Z. auch in den «Apologetischen Blättern» anhand von sozialen Stimmen betont.

Was aber vorläufig mehr in die Augen springt, ist die Tatsache, dass es dem Sozialismus für die Vereinigung seiner beiden Ideale an der weltanschaulichen Grundlage fehlt. Deshalb streben diese beiden auseinander und schaffen die Krise, wie wir sie in Frankreich deutlich vor die Augen gestellt sehen. Der französische Sozialismus hat zugunsten der Kommunisten ungeheure Stimmenzahlen eingebüsst und kaum neue Stimmen gewonnen. Der französische Arbeiter ist mehr und mehr Kommunist geworden. Den Beweis dafür liefert auch die Gewerkschaftsbewegung in Frankreich, von der in anderem Zusammenhang später einmal die Rede sein wird.

#### *Keine Jugend*

Dazu kommt noch eine andere Tatsache, die die Zukunft des Sozialismus alles weniger als optimistisch gestaltet. Der Sozialismus hat heute keine Jugend. Der Clactoner Vertreter für Frankreich hat das ausdrücklich bestätigt. In einem früheren Artikel über den Kommunismus haben wir die gleiche Feststellung für Deutschland gemacht, wo auch der Kommunismus über die jungen Kräfte verfügt, während die Sozialisten alle der vorgerückten Generation angehören («Apologetische Blätter» 1946, Nr. 19, S. 174).

Wer die Verhältnisse in der Schweiz näher ansieht, weiss, dass sich hier das gleiche Problem ebenfalls stellt. Zeitweise war die sozialistische politische Jugend ganz verschwunden und in der kommunistischen Jugend aufgegangen. Mit vieler Mühe hat sie eine eigene Organisation dann wieder aufgebaut, deren Aktivität jedoch bedeutend geringer ist als die der kommunistischen «Freien Jugend», und die immer wieder von ihren Mitgliedern Leute an die kommunistische Jugend abgibt.

Der Sozialismus hat keine Jugend, weil er kein packendes weltanschauliches Programm hat. Das ist, wie wieder festgestellt werden muss, die Grundursache der sozialistischen Krise. Der Kommunismus verfügt über

sein falsches, aber immerhin konsequent durchdachtes Menschenbild, der Sozialismus hat den Menschen bisher nur unter der Rücksicht des Lohnempfängers betrachtet, ohne eine ganzheitliche Auffassung vom Menschen zu haben, und das ist die Ursache seiner Krise.

Mit Recht sagt A. Desqueyrat (Travaux de l'Action populaire, Nov. 46, S. 52) von der sozialdemokratischen Partei bezüglich ihrer Jugend — und das gilt auch bezüglich der Gesamtheit ihrer Anhängerschaft: «Le parti socialiste paraît oublier qu'on ne s'attache pas les jeunes en leur proposant des techniques économiques ou, en d'autres termes, des moyens de vivre, mais en leur offrant des raisons de vivre.»

## Ein modernes Christus-Drama spricht zur modernen Welt

Selbst einem oberflächlichen Beobachter konnte in den verflossenen Kriegsjahren nicht verborgen bleiben, mit welcher grundverschiedenen Propagandamethoden man damals ins Feld gezogen ist. Die gesamte Nazi-propaganda ruhte auf dem faulen Gebälk von Lüge und Uebertreibung. Ihr gelang es schliesslich durch die einhämmernde Predigt eines überspannten Pseudoheroismus ein ganzes Volk in den Selbstmord hineinzupeitschen. — Demgegenüber wird man wohl sagen können, dass der Engländer in all den Jahren des Krieges seiner sprichwörtlichen Nüchternheit im Grossen und Ganzen die Treue gehalten hat. Vertrauend auf solide traditionelle Werte widersetzte sich Englands vorsichtiger Realismus jenem ungestümen Idealismus, der stets nach «tausendjährigen Reichen» und einer «neuen Ordnung» hungerte. Es würde sich lohnen, die lakonische Kürze des «European Service» und die Offenheit des «Home and Forces Program» mit dem lärmenden und aufreizenden Rummel der nazistischen Propagandaprogramme zu vergleichen. — Angesichts der heidnischen Naziprogramme ergriff im damaligen Radiokrieg die B. B. C. eine Initiative zur Verteidigung geistiger Werte des Christentums. Sie unternahm den Versuch, das Evangelium in packender und moderner Form vor den breiten Volksmassen wieder lebendig werden zu lassen. Gewiss nicht ein schlechtes Zeugnis für jene obengenannte Sachlichkeit, die trotz ihrem scharfen Blick für die unmittelbare Wirklichkeit doch noch in einem gesunden Idealismus den Weg findet zu höheren unsichtbaren Werten.

Wie stellte sich im Jahre 1940 der englische Radiohörer zu diesen religiösen Sendungen? Zum vorneherin war sich die B. B. C. bewusst, dass derartige Programme von einem gewissen Teil der Hörer zwar mit Wohlwollen begrüsst würde. Sie rechnete aber ebenso sehr mit einer grossen Masse religiös Indifferenten, denen alles Religiöse im Radio mehr oder weniger gleichgültig war. Und doch sollte gerade diese breite Masse religiös Unwissender und Gleichgültiger für die geplanten Sendungen interessiert werden. Es mussten also Mittel und Wege gefunden werden, das Interesse dieser weitesten Kreise zu wecken.

Man wusste, wie sehr der heutige Engländer jene steife und traditionelle Form als unmodern und lebensfern ablehnte, in der ihm das Evangelium bisher zu begegnen pflegte. — So sah sich denn Dr. Welsh, Direktor der religiösen Sendungen der B. B. C. für die ge-

planten religiösen Sendungen nach einem Autor um, der es verstand, auch religiöse Themen in der Sprache des modernen Menschen darzustellen. Bezeichnenderweise fiel seine Wahl auf eine der geschätztesten englischen Detektiv-Schriftstellerinnen, Dorothy Savers. Wer die englische Mentalität kennt, weiss, wie hoch diese Art von Literatur selbst von bedeutenden englischen Schriftstellern eingeschätzt wird. Dorothy Savers hatte sich bereits durch ihr Werk «Gandy Night» einen Namen gemacht. Berühmt ist ihr 1938 verfasstes Kinderspiel für Weihnachten mit dem Titel «Der da kommen soll». — Diesmal sollte sie eine ganze Reihe von Christusspielen verfassen, welche während eines ganzen Jahres monatlich jeweils an einem Sonntag abends zur Sendung kommen sollten. Es wurden der Verfasserin folgende Bedingungen gestellt: 1. In jeder Sendung muss die Gestalt Christi dargestellt werden. 2. Die Szenen müssen wirklichkeitsnahe sein. 3. Die Darsteller müssen die Sprache des heutigen Engländers führen.

Das Unternehmen stiess allerdings auf Schwierigkeiten und rief nach einer Reaktion, die der kurzen Erwähnung wert ist. — Man lehnte die geplanten Sendungen als eine allzu vulgäre Angelegenheit mit aller Schärfe ab. — In der Presse wurde eine regelrechte Campaigne vom Zaune gerissen. Selbst im Parlament kam die Sache zur Sprache. — Der Direktion der B. B. C. fehlte es damals an Zeit und an den nötigen Mitteln, das «Beratungskomitee für religiöse Sendungen» einzuberufen. Man holte deshalb die Gutachten der einzelnen Mitglieder zum Text der ersten zwei Stück auf schriftlichem Wege ein. Der Text fand denn auch die einstimmige Billigung. Zu bemerken ist, dass diese positiven Gutachten aus anglikanischen, freikirchlichen und katholischen Kreisen stammten. Uebrigens hielten kirchliche Autoritäten damals nicht zurück mit ihrer Initiative und ihren konkreten Vorschlägen. — Gestützt auf diese offiziellen Zusicherungen konnte die B. B. C. allem Widerstand zum Trotz ihr Unternehmen doch durchführen. Der Erfolg blieb nicht aus und rüttelte auf, wenn auch gewisse Kreise an den Darbietungen Anstoss nahmen. Mit geradezu lächerlichen Einwänden fuhr man damals auf, so u. a., der Hauptdarsteller Robert Speaght zerre die Gottheit herab auf das Niveau einer gewöhnlichen menschlichen Person. Man verstieg sich sogar zur Behauptung, der Fall von Singapur sei diesen religiösen Sendungen zuzuschreiben. Oder man berief sich auf die altehrwürdige Bestimmung, es sei verboten, eine Person der Dreifaltigkeit, und deshalb auch Christus, auf der Bühne darzustellen.

Letztlich waren all diese Anwürfe nichts anderes als nervöses und abwehrendes Fuchteln eines aufgeschreckten formalistischen Protestantismus, der im steifen, traditionellen Frack einherschreitet und in unanfechtbarer Korrektheit sein vom Leben losgetrenntes Sonntagschristentum pflegt. Was Wunder, dass er sich aufregte, wenn ihm im Radio plötzlich ein Christus begegnete, der so gar nicht mehr in die alten traditionellen Vorstellungen hineinpassen wollte, der von dem sacro-sancten Feiertagsstil der herkömmlichen Bibelsprache nichts zu wissen schien, der ungezwungen und freundlich einen «Guten Tag» zu wünschen wusste und überhaupt menschlich zu verkehren verstand. — Es mag bezeichnend sein, dass die Opposition gegen diese modernen Christusspiele ausging von Leuten aus der «Lord's Day Observance Society» und der «Protestant Truth Society». Gewiss fromme und gläubige Menschen, die jedoch abseits stehen vom eigentlich lebendigen Christentum, das in der katholischen Tradition oft so spürbar pulsiert und z. B. in den Fronleichnamsprozessionen, in Kunstgemälden und Mysterienspielen seinen sprühenden Ausdruck gefunden hat.

\*

Gewiss wird eine sachliche Kritik an D. Sayers Werken auch bestimmte Mängel feststellen müssen. So gelingt es z. B. Miss Sayers nicht vollständig, in ihre Dramen jene Dynamik hineinzutragen, von der das Leben Christi tatsächlich erfüllt war und deren Darstellung den Evangelisten so meisterhaft gelungen ist.

Vermochte sie auch nicht all diese Kostbarkeiten des Evangeliums voll auszuschöpfen, verstand sie es trotzdem, ihre Gestalten in packender Lebendigkeit auftreten zu lassen. Wer die schlagfertige Folge ihrer Dialoge verfolgen und die naturnahen Szenen ihrer Christusdramen miterleben konnte, ja wer sich die Mühe nahm, all die psychologischen Finessen ihrer Gestalten zu erspüren, wird Miss Sayers Werken ihre hohe literarische und künstlerische Qualität nicht absprechen können. Kennzeichnend für sämtliche Dramen ist vor allem ihr restloser Realismus. In ihnen wird das Auftreten Christi erlebt als ein Ereignis unserer Tage. Miss Sayers brachte es fertig, jenen geheimnisvollen Ton zu treffen, der in den Seelen der heutigen Massen anklingt. Freilich wird in diesen Dramen nicht nur die Rede sein können von Kunst, sondern vielmehr von einem echten Glauben, der sich mit der Kunst verschwistert hat.

Selbst die zweitrangigen Charaktere sind mit der grössten Sorgfalt gezeichnet. Einen besonders frischen Eindruck erwecken D. Sayers Gestalten zu Beginn ihres 5. Dramas: Das Brot vom Himmel, so z. B. Baruch, der Zelot, Judas, der sympathische Philipp und die Frau Baruchs mit ihrem Staunen für die wunderbaren Kräfte dieses jungen Apostels. Man muss Philipp gehört haben, wie er in simpler Volkssprache von seiner Heilung eines Besessenen erzählt, ein Wunder, das er fast ohne sein Wissen gewirkt hat; oder den Sprücheklopfer Judas, der gleich seine moralischen Schlussfolgerungen zieht und hochtönend über das Geschehene referiert, oder Baruch, der nicht schnell genug ein 'seriöses' Gespräch anknüpfen kann, um Jesus für seine politischen Pläne zu gewinnen.

Sayers Charaktere sind meist typisch und entwickeln sich nicht. Einzig bei Judas kann eine gewisse Entwicklung festgestellt werden. Er tritt auf als eigentlich dramatische Gestalt, welche Einfluss nimmt auf die Handlung und sie vorantreibt. In seiner Art ist er auch beinahe ganz die Schöpfung der Autorin. Hier tritt ein

Judas auf, dessen Charakter nur wenig gemein hat mit den traditionellen Judasauffassungen. Als der weitaus Intelligenteste und Begabteste, als der Aktivste unter den Aposteln erfasst er als einziger von Anfang an das geistige Messiasideal Christi. In Judas nagt die geheime Furcht, Christus könnte von seinem Leidensideal abweichen und mit der Errichtung eines zeitlichen Königsreiches enden. Das Wunder der Brotvermehrung erschrickt ihn und bringt seinen Glauben ein erstesmal ins Wanken. Der falschverstandene triumphale Einzug Jesu in Jerusalem wird seinen Glauben vollends zerstören. Noch möchte er Christus aus der verkehrten Bahn herausreissen und liefert ihn deshalb seinen Feinden aus. — Judas' grosse Sünde war der Stolz. Nicht der Diener Christi wollte er sein, sondern dessen Führer.

Die Dramatik in der Gestalt des Judas wird jedoch noch überboten durch die Dramatik einer anderen Gestalt, die als eigentlicher Widersacher Christi auftritt und trotz ihrer Anonymität uns viel näher steht als Judas — nämlich wir selbst, du und ich, wir alle in unserer Gleichgültigkeit.

\*

Hier liegt das eigentliche Geheimnis und grosse Verdienst in Dorothy Sayers Werken. Im Grunde lässt die Autorin nur zwei grosse Gestalten auftreten: Christus und die grosse Menge. Und da die Kunst der Autorin dem Zuhörer beizubringen vermag, dass er selbst ein Glied dieser Menge ist, sind die eigentlichen Hauptdarsteller der 12 Dramen: Christus und die Masse der modernen Menschen. Ganz und gar wird das Evangelium von damals erlebt als unser Evangelium. In ihnen wird die Tragik vor 1900 Jahren zu einer Tragik unserer Tage. Dabei wird sich der Hörer gewahr, dass er von dieser eigentlichen Tragik so wenig weiss wie jene, die das Christudrama damals miterlebt haben. Er merkt plötzlich, dass seine Rolle aufs Haar jener der damaligen Juden gleicht: alles spielte sich vor ihren Augen ab, sie griffen selber handelnd ein, und doch hatten sie keine Ahnung von dem, was sie taten.

Die Durchschlagskraft der damaligen religiösen Sendungen der B. B. C., ihre packende Lebendigkeit wurzelte in dem wunderbaren Ineinander von Geschichte und Gegenwart, welches den Hörer in die Zeit Christi und Christus in unsere Zeit zu setzen vermochte. Alles atmete Wirklichkeit und war geradezu von verblüffender und aufrüttelnder Zeitnähe. Als Beispiel genüge jener sympathische Karrenflicker, der nach allen Seiten hin erklärte: «Mir sind all diese Predigten verhasst. Gott möge mir einen guten Salär geben, mehr verlange ich nicht. Und vor allem, weg mit aller Politik.» Wird hier nicht jener Typ des modernen Menschen lebendig, der zwar kein Teufel, aber auch nicht gerade ein Heiliger, der sich im Grundsatz: Leben und leben lassen, sein eigenes erstes und grösstes Gebot gezimmert hat, im übrigen aber in seiner Gleichgültigkeit sich um eine Begegnung mit Christus überhaupt nicht kümmert?

Immer wieder sind es diese lebendigen, beinahe zeitgenössischen Gestalten, durch die hindurch Christus sichtbar wird. Das Ueberragende an der Persönlichkeit Christi, z. B. seine Gottheit, wird nicht unmittelbar an Christus gezeigt. Man lernt ihn nur mittelbar kennen, aus den Spuren, die er seiner Umgebung aufprägt, an der Weise, wie die Menschen auf ihn reagieren. Ihr Ahnen und Bekennen der Gottheit Christi, ihr Ablehnen und Widerstehen wird in diesen Christus-Dramen zum Ahnen und Bekennen, zum Ablehnen und Widerstehen des modernen Zuhörers. —

# Ex urbe et orbe

## Situation der offenen Frage

Mit seltener Intuition hat Max Frisch in seinem neuesten Bühnenwerk «Die chinesische Mauer», das nun von Zürich aus seinen Weg über andere Bühnen antreten wird, die Zeitsituation erfasst als Situation der offenen Frage. Mitten im gewaltigen Wirbel seiner weltgeschichtlichen Impressionen, im ästhetisch vollendeten und dennoch so schaurigen Maskentanz jener Gestalten, die Jahrhunderte und Jahrtausende lebendig in den heutigen Augenblick hineinreißt, erhebt sich immer und immer wieder die Frage nach der Wahrheit. Die visionäre Schau unserer eigenen Zeit ist dabei so ehrlich präzise, dass die Frage ohne Antwort bleibt, dass das Stück da, wo es endet, immer wieder von neuem beginnen könnte... Damit hat der Dichter vor allem unsere Zeit zutiefst gesehen, aber die ganze Weltgeschichte, demaskiert, herausgerissen aus dem engen Rahmen und vor das Absolute gestellt.

## Politischer Horizont

Tatsächlich stehen wir heute vor einem wirren Knäuel offener Fragen. Politisch wird uns diese Situation ja täglich eindringlich vor Augen geführt. Monatlang streitet man schon um das *Veto* recht, ohne dass eine überzeugende Einigung in die Nähe gerückt würde. Es war vernünftigerweise als «letzte Sicherung» gedacht «für eine Grossmacht, dass sie in einer Frage, um die sie mit der Waffe zu kämpfen bereit wäre, nicht überstimmt werden kann» (Churchill), aber es wurde als willkürlicher Bremsklotz missbraucht in untergeordneten Fragen. Nun tritt als neue Frage die der *Abrüstung* hinzu. Die wohlwollende Unterstützung des russischen Vorschlages in dieser Richtung räumt die Tatsache nicht aus der Welt, dass sowohl in Amerika als im Ural ein Wettrüsten eingesetzt hat, das nicht beruhigend wirken kann, steht doch fest, dass die Militärausgaben der Vereinigten Staaten gegenwärtig 33% der staatlichen Gesamtausgaben betragen, während man verlässliche Angaben über die sowjetrussischen Rüstungsausgaben natürlich nicht erhalten kann. Eine offene Frage bildet weiterhin das *Palästina* problem, besser würde man es als die Judenfrage schlechthin bezeichnen, denn sie ist es in Wirklichkeit, die seit Jahrhunderten nach einer Lösung verlangt, die durch alle zionistischen Wünsche und Erfolge nicht erreicht werden kann. Wer auch nur diagonale Kenntnisse der abendländischen Geschichte besitzt, weiss immerhin, wie diese heikle Frage immer dann in den Vordergrund trat, wenn die Christenheit in ihrer eigenen Einheit Risse und Bruchstellen aufwies. Noch stärker erörtert wurde in den letzten Wochen und Monaten die Lage in *Franc*o-Spanien. Wenn wir uns auch mit Recht gegen eine Gleichsetzung des heutigen Spanien und der katholischen Kirche wehren können, so muss doch die ganze Art, wie man die inneren Verhältnisse hinter den Pyrenäen als weltpolitische Gefahr aufbauscht, als allzu plumpe Ablenkungsmanöver von den eigentlichen Gefahren, die Europa bedrohen, betrachtet werden. Auch erreicht die Heuchelei einen Höhepunkt, wenn man die Diktatur Spaniens als untragbar bekämpft, während gleichzeitig das ungleich totalitäre System Stalins und Titos mit Glacéhandschuhen behandelt wird. Warum verschweigt z. B. die Weltpresse den Aufruf, der kürzlich in «La Parole Indépendante», einer russischen, aber antisowjetistischen Zeitschrift, die in Paris erscheint, zu lesen war, und sich an das Weltgewissen wendet, um die Hilfe der zivilisierten Gesellschaft im Kampf für eine wahre *Demokratie* in *Russland* zu erreichen? Es heisst da wörtlich: «Hunderttausende von neuen Flüchtlingen aus Sowjetrussland sind augenblicklich in ganz Europa zerstreut... Das einzige Verbrechen dieser Menschen besteht darin, die Ansichten

der russischen kommunistischen Partei nicht zu teilen, und persönliche politische Ueberzeugungen zu haben. Diese Ueberzeugungen sind verschieden, aber die Leiden, die sie gemeinsam erdulden mussten, und ihr gemeinsamer Hass gegen das bolschewistische Regime haben aus diesen neuen Emigranten eine gemeinsame Masse geschmiedet... Wenn unser Appell sich in der Wüste verliert, werden wir unser Golgatha zu besteigen wissen, das aber bedeutet, dass ihr auf eure besten Traditionen der Vergangenheit offen Verzicht geleistet habt.» Dass auch Frankreich immer wieder gegen dieses franquistische Spanien seine Stimme erhebt, zeigt deutlich, wie nötig man in diesem Lande der politischen und sozialen Hochspannungen ein Ventil braucht. Auch die *Indien*-Frage bleibt offen, und es mag noch lange dauern, bis Hindus und Mohammedaner sich soweit verständigen, um eine aktionsfähige Regierung zu bilden.

## Geistiger Horizont

Der politische Horizont ist also voller Fragezeichen, die nicht so schnell verschwinden werden, noch verschwinden können, denn sie bedecken auch den geistigen Horizont. Wir hören immer wieder aus Deutschland, wie nicht bloss die Erwachsenen, sondern vor allem auch die Jugend einer lähmenden Skepsis verfällt. Trifft dies aber heute nicht die meisten europäischen Länder? Dass die hochtrabenden Ideologien, die alles versprechen, aber durch ihre Totalität, auch wenn sie in demokratischem Gewande sich tarnen, verdächtig sind, und von einer gewaltigen Mehrheit der europäischen Völker abgelehnt werden, ist zwar ein günstiges Omen, und zeigt, dass sich noch gesunde Kraftreserven im grossen Zerfall erhalten konnten. Aber wir dürfen die Augen nicht davor verschliessen, dass diese Skepsis heute auch weitgehend die Haltung dem Christentum gegenüber geworden ist. Es handelt sich wohl kaum um blosser Sensation, sondern um ein ernstes Anliegen, wenn Peter Schmid in der «Weltwoche» vom 6. Dez. d. J. einen Artikel schreibt unter dem Titel: «*Können wir noch Christen sein?*» Man mag die dort zitierten Sätze des dem Kommunismus heute versöhnlicher gegenüberstehenden Berdiajew als allzu äusserliche Kritik ihrer Schärfe entkleiden, die zentrale These bleibt bestehen: «Es handelt sich darum, das fast erloschene messianische Bewusstsein wieder zu erneuern. Nur auf diese Weise kann das Christentum den toten Punkt, auf dem es sich gegenwärtig befindet, überwinden... Das Schicksal des Christentums hängt nicht allein davon ab, was die moderne Welt tut und sagt, sondern vor allem davon, was das Christentum selber aus seinen Tiefen, aus seiner eigenen schöpferischen Fülle zu heben vermag.»

Damit ist die vielleicht quälendste Frage des heutigen Menschen gestellt. Dass es für den Grossteil der modernen Welt eine offene Frage ist, lässt sich kaum bestreiten. Aber weiss diese Welt auch, dass man die Antwort auf diese Frage nicht erringen kann, sondern die einmal gegebene Antwort der Offenbarung in Demut annehmen muss? Die menschliche Gestalt bleibt immer die Gestalt des Geschöpfes, sie kann das Kleid, das Gott selbst ihr schenkt, nicht als zu eng ins Feuer werfen, und sich als weltanschaulichen Nudisten gebärden. Es ist nicht eine Tragik der katholischen Kirche, sondern die persönliche Tragik André Malraux', wenn er in perversem Widerspruch erklärt: «*Il n'y a qu'une réponse au problème de la condition humaine, c'est le catholicisme. Je n'y crois pas.*» Aber es ist christliche Verantwortung, auf die göttliche Antwort immer tiefer zu hören, sie existenziell zu realisieren, d. h. aber: in allen Bereichen menschlicher Wirklichkeit, damit auf die Adventssituation der offenen Fragen die Situation der Antworten und der echten Menschwerdung folge, und damit neue Weihnachtsfreude.



# Vergewaltigte Kirche

**Ferdinand Strobel: «Christliche Bewährung.»** Dokumente des Widerstandes der katholischen Kirche in Deutschland 1933 bis 1945. Verlag Otto Walter AG., Olten 1946. 326 S. in 8°, Halbleinen Fr. 11.—. Herausgegeben vom Apogetischen Institut des katholischen Volksvereins, Zürich.

Die Widerstandsliteratur gegen das Dritte Reich ist seit Kriegsende zu einem ansehnlichen Strom angeschwollen. Es ist auffallend, dass der «Feind Nummer Eins» des totalitären Staates, die katholische Kirche, bisher nur spärlich darin vertreten war. Das hängt damit zusammen, dass es in den nicht-deutschen Ländern an authentischem Material vielfach fehlte. Das Apogetische Institut in Zürich hat schon in den Jahren vor dem Krieg unermüdlich Dokumente über den Kampf der Kirche gegen den Nationalsozialismus gesammelt. Eine systematisch geordnete und gesichtete Auswahl der wichtigsten kirchlichen Widerstandsdokumente liegt nun in Buchform vor. Der Herausgeber hat dem Ganzen eine wertvolle geschichtliche Einleitung von etwa 70 Seiten mitgegeben, die einen umfassenden knappen Aufriss der Entwicklung des Kirchenkampfes in Deutschland seit 1933 bietet. Das Hauptgewicht liegt auf dem Dokumententeil, der im Wesentlichen auf Predigten, bischöflichen Hirtenbriefen, päpstlichen Kundgebungen, diplomatischen Noten und Protesten beruht; dazu kommen in einem Anhang einige moderne «Märtyrerakten» zur Wiedergabe, im ganzen über 150 Nummern. Die beigefügten Verzeichnisse (ein Dokumenten-, ein Literatur- und Quellenverzeichnis und ein Sachregister) erhöhen den Wert der Veröffentlichung.

Der Herausgeber unterscheidet in seiner Einführung vier Perioden: die Jahre des «Zuwartens» (1933—1935), des «Kalten Krieges» (1935—1937), des «Offenen Krieges» (1937—39) und die sechs Kriegsjahre. Die ersten Jahre des Zauderns und der Kompromissbereitschaft der katholischen Hierarchie — wir denken heute noch vor allem an das mit Hitler geschlossene Reichskonkordat — sind uns noch in frischer Erinnerung. Es hat damals und später nicht an scharfer Kritik gefehlt, zum Teil zu Recht, zum Teil zu Unrecht. Der Herausgeber weiss darüber manches zu sagen, Vorteile und Nachteile. Auffallend ist, dass in der vorliegenden Sammlung Dokumente des Wohlwollens und Kompromisses fast völlig fehlen. Nicht als ob solche nicht vorhanden wären — zahlreich sind sie allerdings nicht —, aber der Herausgeber erklärt das damit, dass er trotz eifrigen Suchens nur wenig gefunden habe. Bei systematischem Durchblättern deutscher, vielleicht auch schweizerischer Zeitungsblätter hätte er vielleicht noch einiges finden können, zwar weniger Kundgebungen kirchlicher Behörden, sondern Verlautbarungen des Zentrums, kirchlicher Verbände usw. Wir denken da z. B. an gewisse Erklärungen der katholischen Studentenverbände in den ersten Jahren, die nicht gerade ein Ehrenblatt sind. Von seiten der Bischöfe liegen allerdings äusserst wenig Anbiederungsdokumente vor. Die Kritik richtete sich damals denn auch weniger gegen ihre Äusserungen, als vielmehr gegen ihr Schweigen.

So überwiegen schon in diesen ersten Jahren die Dokumente des Widerstandes bei weitem und werden in den darauf folgenden Perioden zu einem brausenden Strom, so dass wir uns oft erstaunt fragen, wie denn solche Äusserungen unter der Gestapoherrschaft, dazu in Deutschland, überhaupt möglich waren — Äusserungen, die in dieser Kraft und Zahl keine andere Widerstandsgemeinschaft im Dritten Reich aufzuweisen hat, wie auch keine andere — die Juden ausgenommen — prozentual so viele Opfer des Terrors durch Hinrichtungen und Konzentrationslager zu beklagen hat wie die deutschen Katholiken. Die Statistiken, die der Herausgeber bringt, sind sprechende Beweise dafür. Wenn man diese Dokumente liest, wird einem — nach den Worten des Herausgebers — «ohne weiteres begreiflich, dass der Nationalsozialismus in der katholischen Kirche seinen Todfeind, den «Staatsfeind Nr. 1», erblickte; alles andere war für ihn sozusagen Quantité négligeable, im Katholizismus und seinen hierarchischen Führern bekam er seinen hartnäckigsten Feind zu spüren. Kein Mensch wird behaupten wollen — auch der kirchen-

treueste Katholik nicht — dass nicht ein Mehr an Widerstand möglich gewesen, ja selbst da und dort sogar erfordert gewesen wäre. Kein Mensch wird behaupten wollen, dass auch die deutschen Bischöfe da und dort nicht versagt hätten, da und dort nicht... noch einheitlicher und schlagfertiger hätten vorgehen können. Das lässt sich hintendrein alles leicht sagen. Wichtig und unumstösslich ist aber dies: Sie sind vorgegangen, sie sind mannhaft aufgestanden, einzeln und gemeinsam, sie haben ihre Stimme erhoben furchtlos und scharf, wo so viele andere schon längst still geworden waren» (S. 9 f.).

Man könnte nun sagen, dass all das heute nur noch geschichtlichen Wert besitze, seine Aktualität mit dem restlosen Untergang des Nationalsozialismus eingebüsst habe. Die Dokumente, vor allem die bischöflichen Hirtenschreiben und Predigten, enthalten aber eine solche Unsumme von apogetischem Material, das in seiner Bedeutung weit über das Zeitbedingte hinausgeht, ja geradezu zeitlos ist. Denn der Geist des Nationalsozialismus ist nicht tot, es gibt nach Picards bekanntem Wort den «Hitler in uns», es gibt auch einen Hitler vor uns und nach uns, einen Hitler in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten und in kommenden. Es gab christentums- und gottfeindliche totalitäre staatliche Systeme längst vor Hitler, es gibt sie auch jetzt und wird sie noch lange geben. Das ist es, was diese Dokumentenveröffentlichung so wertvoll macht, da hier viel Rüstzeug verborgen liegt gegen jede totalitäre Anmassung, mit Macht, Gewalt und Terror in die Fragen der Weltanschauung und des Gewissens einzugreifen. Diese Dokumente sind nicht nur ein Aufschrei der vergewaltigten Kirche, des vergewaltigten Gewissens, sie sind auch eine zeitlose Rüstkammer geistiger Abwehr und Widerstandes. Der Kampf der Kirche um die Rechte der Persönlichkeit, des Gewissens, der Familie, des Kindes; ihr Kampf für christliche Erziehung und Sittlichkeit, ihr Kampf gegen den totalitären Machtstaat und die Staatsvergötzung, hat heute schon vielerorts eine Fortsetzung gefunden. Die typischen Schlagworte des Nationalsozialismus vom «Politischen Katholizismus», vom «positiven Christentum», von der Volksfremdheit der Offenbarungsreligion usw. sind mit dem Sturz des Dritten Reiches noch nicht verschwunden, genau wie auch die im Dritten Reich so beliebte Pfaffenspiegel-Literatur. Jeder Seelsorger und Laie wird so manchen überraschenden Fund in dieser reichhaltigen Dokumentensammlung machen, die weit über ihren historischen Wert als bisher erstes umfassendes Werk über den Kampf der Kirche im Dritten Reich hinausgeht. Die gediegene und gefällige Aufmachung durch den Verlag und das beigegebene Sachwortverzeichnis tragen das ihrige dazu bei.

## Abonnementspreise:

### Schweiz:

Jährlich Fr. 8.60, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.30.

### Deutschland:

Halbjahresabonnement 5,5 RM. - Einzahlungen: Dresdener Bank Offenburg 01203.

### Oesterreich:

Jährlich S. 15, halbjährlich S. 8, vierteljährlich S. 4.20.

### Einzahlungen:

für Vorarlberg und Tirol: H. Himmel, Exerzitenhaus, Feldkirch für Steiermark, Kärnten, Salzburg: Graz I, Postfach 160 für Wien, Nieder- und Oberösterreich: Verlag Herder, Wien I, Wollzeile 33

### Frankreich:

Jährlich ffrs. 270, halbjährlich ffrs. 138, vierteljährlich ffrs. 72. Einzahlungen an Sr. Joseph-Marie, Rue Thénard 63, Mulhouse.

### Luxemburg:

jährlich Lfr. 120.— Einzahlungen an: Grossbuchhandlung Clees-Meunier, Elisabethstr. 15, Luxemburg.

# Neue Bücher

**Egon Vietta** «Theologie ohne Gott». Versuch über die menschliche Existenz in der modernen französischen Philosophie. Schriften zur Zeit / Kulturschriftenreihe des Artemis-Verlages Zürich / Heft 12.

Der Titel «Theologie ohne Gott» ist für die Existentialphilosophie trefflich gewählt, um zwei wichtige Elemente dieser Philosophie herauszuarbeiten. Sie will eine Theologie sein, insofern sie zu den letzten Gründen und zum Wesen des Menschen, ja des Seins vordringen will. Aber «Ohne Gott»: Sie bleibt in der Beschreibung, «Phänomenologie», psychologisch-logischen Zergliederung des Kontingenterlebnisses stecken. Vietta schildert diese Philosophie — ohne systematischen Aufbau und ohne systematische Kritik — besonders im Anschluss an Sartre, den französischen Literar-Philosophen, und bringt vor allem die Stimmungslage, aus der diese Philosophie entsteht, trefflich zur Darstellung. Die erste Phase des Denkens von Sartre, das in seinem früheren Werk «Nausée» («Der Ekel» 1948) seinen Niederschlag findet, scheint ihm echter zu sein als sein letztes Werk «Existentialisme est un humanisme» (1946). Es zeigen sich klar die beiden Elemente der Existentialphilosophie: sie ist der Versuch einer Metaphysik, die zu einer letzten Interpretation des Seins vorstösst, aber zu einer verfehlten, völlig verzweifelten, zum «Sein zum Tode».

**Castella** «Papstgeschichte», III. Band. (Von der französischen Revolution bis Pius XII.) 532 Seiten, mit 10 farbigen Kunstbeilagen und 20 ganzseitigen Federzeichnungen von Kunstmaler Fred Fay. Format 22x28 cm. Suiskriptionspreis Fr. 38.— (späterer Ladenpreis Fr. 42.—). Fraumunster-Verlag, Zürich-1946.

Dem bischöflichen Imprimatur (Chur, 27. 2. 46) darf man unbedenklich auch eine nicht-amtliche und unabhängige Empfehlung folgen lassen. Wir können im wesentlichen nur den vorliegenden III. Band das Lob wiederholen, das wir in diesen Blättern schon dem I. Band gespendet haben. Doch auch hier soll das nicht heissen, dass im Einzelnen jede Auffassung und Darstellung restlos befriedige. So erscheint z. B. der deutsche Gewerkschaftsstreit in den Tagen Pius X. ein wenig zu harmlos. Die Krise ging damals bedenklich tief, selbst im Klerus. — Von Pius X. ab stützt sich diese Papstgeschichte vielleicht etwas zuviel auf Schmidlin, den amtrittenen Fortsetzer Pastors. — Verfasser und Verlag sind umrichtig zu beglückwünschen zur erstaunlich raschen Vollendung des volkstümlichen und doch gründlichen Prachtwerkes. Es wäre ein herrliches Weihnachts-geschenk für unsere Familien und Volksbüchereien.

**B. Demoulin:** «Priester auf ewig.» Gedicht über das katholische Priestertum. Illustriert von Werner Andermatt. 127 Seiten. Ganzleinen Fr. 7.80. Rex-Verlag, Luzern.

Die Gedichtsammlung sucht den Weg des Priesters zu zeichnen. Das begeisterte Magnifikat auf das Priestertum singt von der Priester Mutter, von dem Weg zum Altar und von dem Priesterleben.

**Gafencu:** «Europas letzte Tage.» Verlag Amstutz-Herdeg. Zürich, 1946. 256 Seiten.

Der rumänische Staatsmann Gafencu ist berühmt geworden durch sein erstes Werk «Vorspiel zum Krieg im Osten». Sein zweites Werk «Europas letzte Tage» ist besonders lesenswert in den Schlusskapiteln, wo wir uns mitten im Vorspiel des Grosskrieges befinden. Dass im letzten Jahrzehnt die Diplomatie einerseits zur Schurkerei und andererseits zur Schlotterei geworden war, konnte der einfache Europäer wahrnehmen. In dieser Hinsicht bietet Gafencu nicht wesentlich Neues, dafür aber eine Menge unbekannter Einzelheiten. Es ist nicht ganz klar, ob der Verfasser ganz aus sich selber oder mit dem Papst sagt: Die Lüge beherrscht die Beziehungen zwischen den Staaten. (S. 189.) Ebendort steht auch, «dass sich das Handeln der Menschen dem Gesetze Gottes entzog». Damit hat schon der alte Salvian die Europakatastrophe der Völkerwanderung erklärt. Der Rumäne verhehlt nicht, dass er, auf seiner diplomatischen Rundreise, im Vatikan in eine ganz andere weltpolitische Atmosphäre geriet als in den Staatskanzleien und Audienzsalons. (S. 188 ff.) Ahnte er das abendländische Verhängnis, wenn die Staatsmänner die päpstlichen Richtlinien zum Weltfrieden seit Benedikt XV. höchstens verdanken und sie dann in ihren Schubladen verschwinden lassen? «Europas letzte Tage» ist ein Buch, dem man Chestertons bekannten Satz voranstellen möchte: «Es ist schlimmer, das Christentum verloren zu haben, als es nie gehabt zu haben». Ist unser altes Europa eine Drehbühne, auf der die blutige

Tragödie der Völker immer wieder von vorne beginnt, nur mit anders gefärbtem Hintergrund? Stehen die heutigen Diplomaten immer noch verständnislos vor einem Talleyrand, der schon auf dem Wiener Kongress gesagt hat: Ich stehe das Recht an die erste Stelle, und dann kommen die Vorteile? (S.: 248.)

**Josef Könn:** «Die Idee der Kirche.» Verlag Benziger & Co., Einsiedeln, 346 Seiten, kartoniert Fr. 12.50, geb. Fr. 14.30.

Könn zeigt uns «die Idee der Kirche», wie Paulus sie im Epheserbrief gezeichnet hat. Der I. Teil behandelt die Theologie der Kirche (Die Kirche in der ewigen Idee und als geschichtliche Tat des dreieinigen Gottes). Der II. Teil zeigt das Verhältnis des Christen zur Kirche, zu ihrer Einsicht, ihrem Aufbau und ihrer Moral. Der Verfasser stützt sich in seinen Ausführungen auf die Errungenschaften moderner Bibelwissenschaft, die er im Dienste der Seelsorge für weitere Kreise auswerten möchte.

**Rudolf Weckerling:** «Die evangelischen Kirchen zwischen Ost und West.» Evangelischer Verlag A. G., Zollikon-Zürich, 16 Seiten, Fr. —.80.

R. Weckerling, protestantischer Pfarrer in Berlin-Spandau, zeichnet in diesem vorliegenden Vortrag die geistige Lage der protestantischen Kirche, ihre heutigen Gefahren (Tendenz zur Restauration statt Neubau, Flucht nach dem Westen statt mutige Begegnung mit dem Osten) und ihre Aufgaben (christliches Zusammenstehen, echte Begegnung mit dem Osten, Bereitschaft zum Leiden und zum Opfer).

**Lic. Dr. H. Thielicke:** «Fragen des Christentums an die moderne Welt.» 263 Seiten. Verlag Oekumené, Genf.

Professor Lic. Dr. H. Thielicke, Tübingen, will in den vorliegenden Studien der christlichen Gemeinde helfen, «den richtigen Stand und das richtige Wort gegenüber den drängenden Problemen einer schweren Gegenwart und Zukunft zu finden». Aktuellste Probleme werden aufgeworfen, wie: Das Schicksal des Nihilismus und seine Ueberwindung; Scheu des religiösen Menschen vor der Kirche; Christus und das technische Zeitalter; Die Wirklichkeit des Dämonischen.

**Karl Jaspers:** «Die Schuldfrage.» Ein Beitrag zur deutschen Frage. Kulturschriftenreihe des Artemis-Verlages, Heft 11.

Das Büchlein ist von einer ausserordentlichen psychologischen Einheit und Kraft, und einer Noblesse der Gesinnung, die nicht alltäglich sind. Es geht nicht auf die einzelnen Vorwürfe ein, sondern behandelt die grundsätzliche Einstellung zur Schuldfrage, als Glied des angeklagten Volkes. Jaspers lehnt würdelose Selbstanklage vor der Öffentlichkeit oder vor den Siegern ebenso ab, wie er dringendst warnt, den verschiedenen Fluchtversuchen vor dem Stehen zur gewaltigen Verantwortung, die das deutsche Volk auf sich geladen hat, nachzugeben, und so die Frucht der Niederlage und Not zu verscherzen. Nicht lautes Jammern, gegenseitiges Sich-beschuldigen oder kriecherische Selbstpreisgabe tue not, sondern ehrliche Selbstbesinnung und mutiges Stehen zu den Konsequenzen. Nur hier kann der Mensch seine wirkliche Seele wieder finden. Jaspers sieht auch klar, dass dieser Weg aus dem irdischen Bereich hinaufführt vor das Antlitz Gottes, des eigentlichen Herrn und Richters.

**Ernst Meyer:** «Die Schweiz im Altertum.» Verlag Fracke AG., Bern 1946. — 126 Seiten.

Ein interessantes und übersichtliches Büchlein von einem Vertasser, der aus dem Volken schöpft. Im Verhältnis zum Import römisch-hellenistischer Kulte ist der Ansatz der Christianisierung etwas dürftig dargestellt.

**Günther Dehn,** «Unsere Predigt heute.» Evangelischer Verlag A. G., Zollikon-Zürich, 32 Seiten, Fr. 2.20.

Die Broschüre «Unsere Predigt heute» (Heft 19 einer Schriftenreihe, herausgegeben von Karl Barth) enthält einen Vortrag, der vom Verfasser an der Konferenz der Rheinischen Hilfsprediger und Vikare in Godesberg Juli 1946 gehalten wurde. Dehn gibt in seinen Ausführungen Richtlinien für die protestantische Predigt im heutigen Deutschland. Ausgehend von den tiefen seelischen Wunden, an denen das deutsche Volk heute krankt, sieht er doch in der Aufgeschlossenheit weiter Kreise für das Wort Gottes einen Hoffungsstrahl, den auszunutzen die Aufgabe des heutigen Predigers ist. In seinen Ausführungen geht er auch ein auf die Bedeutung der «politischen» Predigt.

## SCHÖNE BÜCHER

FERDINAND STROBEL: **Neuerscheinung!**

### Christliche Bewährung

326 Seiten. — Gebunden Fr. 12.50

Dokumente des Widerstandes der katholischen Kirche in Deutschland 1933—45. Herausgegeben vom Apologetischen Institut des Schweiz. kathol. Volksvereins, Zürich.

THEODORE MAYNARD: **Neuerscheinung!**

### Francesco Cabrini

Leben und Sendung. — Leinen Fr. 12.50

Der Verfasser dieser Lebensbeschreibung der ersten Heiligen Amerikas, ein sowohl in England als auch in den Vereinigten Staaten bekannter Publizist, ist vor allem ein gründlicher Kenner des amerikanischen Katholizismus.

JOSEPH JOOS: **Neuerscheinung!**

### Leben auf Widerruf

268 Seiten. Illustriert. Leinen Fr. 8.80

Begegnungen und Beobachtungen im KZ. Dachau 1941 bis 1945. Psychologisch-soziale Analyse des erniedrigten Menschen.

VON HORNSTEIN / DESSAUER:

### Seele im Bannkreis der Technik

288 Seiten Text, 54 Photos, Leinen Fr. 11.70

Jeder Techniker, der mehr anstrebt, als nur ein tüchtiger Fachmann zu sein und Geld zu verdienen, aber auch jeder Seelsorger und jeder andere, der sich um das geistige Wohl des Mitmenschen bemüht, wird diesem Buche manche nützliche Anregung entnehmen können.

FRIEDRICH DESSAUER: **Neuaufgabe!**

### Wissen und Bekenntnis

Erörterung weltanschaulicher Probleme. Unter Mitwirkung von Wilhelm Koppers, Joh. Bapt. Villiger und Laurenz Kilger. — Zweite, stark erweiterte Ausgabe. 424 Seiten. — Leinen Fr. 14.50.

KARL ADAM:

### Das Wesen des Katholizismus

304 Seiten. — Leinen Fr. 11.60

Das klassische Werk über den Katholizismus.

MARIUS BESSON †

### Maria

162 Seiten. 46 Kunstdruckbilder, wovon 16 Farbtafeln, z. T. mit Gold, 25 Textillustrationen. Format 21 x 29,7 cm. Leinen Fr. 25.—.

Prachtvoll ausgestattetes Schaubuch. In sieben Kapiteln werden die Grundlagen der Marienverehrung nach der Lehre der Kirche gegeben.

In allen Buchhandlungen

**WALTER-VERLAG**

**OLTEN**

Neuerscheinung

Otto Hopfan

## Die Apostel

432 Seiten. Mit einem Titelbild. In Leinen geb. Fr. 19.—

Der Verfasser der «Frohbotschaft» zeichnet auf Grund der biblischen und frühchristlichen Berichte die Lebensbilder der Apostel, einschliesslich der Evangelisten, des Apostelerziehers Christus und der Mutter Jesu. Es ist wohl das reifste und schönste Werk des Verfassers, ein lebenspendendes Buch für Priester und Laien.

**VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN**

## KONKORDIA

Kranken- u. Unfall-Kasse des Schweiz. kath. Volksvereins schützt Dich und Deine Familie bei Krankheit und Unfall

Ueber 130,000 Versicherte in über 360 Sektionen  
Ueber 6 Millionen Franken Jahresleistungen  
Erholungs- und Heilstätten  
Versicherung von Männern, Frauen und Kindern  
Kollektivversicherungen

Versicherungszweige:

Krankenpflege	Zusatzversicherung für Taggeld
Krankengeld	Wöchnerinnenfürsorge
Unfallpflege	Sterbegeld
Unfallgeld	Erweiterte Leistungen in Tuberkulosefällen

Zentralverwaltung in Luzern, Bundesplatz 15



## Benediktinerkollegium

### Sarnen

Gymnasium und Lyzeum mit eidgen. Maturität.  
Beginn des Schuljahres im Herbst.

Real- und Handelsschule mit eidg. anerkanntem Diplom.  
Beginn des Schuljahres nach Ostern.

Anmeldungen sind an das Rektorat zu richten!

## Weihnachten 1946

Schenken Sie ein Abonnement unserer Tageszeitung für beliebige Dauer! Preis pro Monat Fr. 2.20, verrechnet ab 1. Januar 1947, mit Gratislieferung bis Ende 1946. Gleichzeitig mit der ersten Nummer erhält der Beschenkte einen festlich ausgestatteten Gutschein und die Jubiläumsnummer «50 Jahre katholische Zeitung in Zürich» zugestellt. Wir danken Ihnen für Ihren Auftrag.

### Neue Bücher Nachrichten

Administration  
Tel. 24 17 08, Postcheck VIII 6630

## Auszug aus dem Gradualbuch

der heiligen römischen Kirche für alle Sonn- und Festtage des Jahres, nach den authentischen vatikanischen Choralbüchern. — Kunstleder mit Rotschnitt Fr. 9.50.

Ein Landpfarrer schreibt: «Jetzt sind wir endlich in der Lage, unsern Sängern etwas in die Hand zu geben, das sie nicht vor eine chinesische Mauer führt. Mit diesem modernen Linien-System und doch die Choralnoten; haben Sie die Sänger sehr begeistert.» W.

VERLAG M. OCHSNER & CO., EINSIEDELN

### Gute Bücher - wertbeständige Geschenke

Heinrich Federer  
**Papst und Kaiser  
im Dorf**  
382 S.  
Leinen 14.50, Hld. 20.50

**Zwischen grünen  
Hügeln und Träumen**  
260 S.  
Leinen 12.50, Hld. 18.50

Adalbert Stifter  
**Segen der Liebe**  
Erzählungen  
Einführung und Nachwort  
von Josef Keller. 352 S.  
Leinen 9.80

In der Rex-Bücherei ist  
erschienen:

Goethe  
**St. Rochusfest  
zu Bingen**  
Fr. 2.50

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.  
Verlangen Sie unseren vollständigen Verlagskatalog

REX-VERLAG LUZERN

Prof. Dr.  
Xavier von Hornstein  
**Priester und Laie  
in der Seelsorge heute**  
Vorträge am Seelsorge-  
Institut der Universität  
Friburg. 192 S. Hbl. 7.80

H. R. Balmer-Basilus  
**Tranquillitas ordinis**  
Von der Friedensaufgabe  
des Abendlandes  
50 Seiten. Fr. 2.80

Richard Seewald  
**Symbole**  
Zeichen des Glaubens  
60 Tafeln und Texte  
vom Künstler  
Leinen Fr. 11.50

E. G. Schubiger  
**Krippenfiguren**  
Verse mit Holzschnitten  
von Margrit Schill  
32 Seiten. Pappb. 1.80

## Stiftsschule Engelberg

Achtklassiges Gymnasium

Maturität nach Typus A

(Latein und Griechisch)

Beginn des Schuljahres

Ende September

Vorkurs während des Sommersemesters

## SCHWEIZERISCHE SPAR- & KREDITBANK

ST. GALLEN · ZÜRICH · BASEL · GENÈVE

Appenzell · Au · Brig · Fribourg · Martigny · Olten · Rorschach · Schwyz · Sierre

*Alle Bankgeschäfte diskret und zuverlässig*